

Die weiteren Arbeiten des Bandes behandeln folgende Themen: Trier im Zeitalter der Gegenreformation und katholischen Reform (Gunther Franz), Zeitungen aus Wesel unterstützen den Aufstand der Niederlande (Walter Stempel), Glaubensübertritt und Gemeindegründung. Genealogische Notizen zu den Anfängen der Evangelischen Gemeinde Roetgen (Helmut Cremer), Düsseldorf Lieder des Barock (Rudolf Mohr), Gottfried Daniel Krummacher (1774–1837) und seine Frömmigkeit (Rudolf Mohr), zwei wertvolle Gutachten zur Gesangbuchgeschichte im Rheinland des frühen neunzehnten Jahrhunderts (Dirk Schneider), Friedrich Joachim Günther. Eine Studie zu Gemeindeftheologie, Pädagogik, politischer Presse und Lehrerbildung. Bürger-, Beamten- und Ministermoral im Preußen des 19. Jahrhunderts (Dorothea Elisabeth Deeters), das Selbstverständnis der preußischen Landeskirche im Spiegel der Verhandlungen ihrer Generalsynoden (1875–1930) (Johannes Hilbert), der Kulturkampf als europäisches Phänomen? Zur Relativierung einer Kulturkampfhistoriographie aus katholischer Sicht (Gerhard Besier), Streiflichter aus der Kirchengeschichte Bingerbrücks (Hans Christian Brandenburg), ein Tagungsbericht zum Kirchenkampf im „Dritten Reich“ (Karsten Willmund), Strukturen des Widerstandes im kirchlichen Milieu. Eine Analyse der Tagebücher des Pfarrers Hermann Klugkist Hesse – Beispiele zur Situation im Herbst 1937 (Gottfried Abrath), „Euthanasie“ und Sterilisation in Aprath? Zur Geschichte der Bergischen Diakonie Aprath im Dritten Reich (Volkmar Wittmütz), der Reformierte Bund in den Jahren 1933/34 (Sigrid Lekebusch), Auslegung des Alten Testaments bei Hans Hellbradt (Hans Jochen Boecker) und kirchenrechtliche Aspekte der Vereinigung von Konfessionsgemeinden, dargestellt am Beispiel Elberfeld (Dietrich Dehnen). Zwei Dokumentationen befassen sich mit „jüdischen Gedenkstätten im Rheinland“ und dem Historikerstreit. Zwei kleine Mitteilungen über den Weseler Archivar Bernhard Brant und einen Brief von Ernst Flatow an Hermann Lutze, sowie 12 Buchbesprechungen und ein Orts-, Personen- und Sachregister beschließen den Band. Aus den oftmals sehr informativen und gut lesbaren Beiträgen fällt leider der von Helmut Cremer zu den Anfängen der Evangelischen Gemeinde Roetgen heraus. Der Autor bleibt in der genealogischen Arbeitsweise der alleinigen Registrierung von Lebensdaten stecken. Wichtige Fragen, z. B. nach dem Grund des Übertritts und das am Palmsonntag, werden noch nicht einmal gestellt, geschweige denn Ansätze einer Interpretation geliefert. Von daher bleibt der Leser im unklaren, warum der Beitrag überhaupt Aufnahme in eine Fachzeitschrift fand. Von den Herausgebern hätte man sich eine größere Sorgfalt bei der Schreibung der Namen gewünscht (Oecolampad – Ökolampad S. 97/58 und öfter; Noviomagi – Noviomagus S. 188/186). Das Verdienst der Monatshefte liegt in der umfassenden Würdigung des Lebens und Werkes des Pfälzer Reformators, so daß in Zukunft jeder an der Reformation Interessierte diesen Band mit Aufmerksamkeit lesen wird.

Joachim Wibbing

Liesel und Hans-Georg Westermann, „Der liebe Gott braucht eine Alarmanlage“, mit Zeichnungen von Bernd Kersting (Ausflüge in Dortmunds Kirchen, St. Reinoldi; herausgegeben vom Arbeitskreis „Schule und Geschichte“ im Histori-

schen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V.), Verlag Ruhfus, Dortmund 1990, 120 S.

Der Band wendet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche und beabsichtigt, die Geschichte und Ikonographie einer der ältesten Dortmunder Kirchen, nämlich die von St. Reinoldi, in unterhaltsamer Weise zu veranschaulichen. Als Einleitung dient die Nachricht von einem Kunstraub, der 1977 in der Kirche verübt wurde; darauf bezieht sich auch der ungewöhnliche Titel des Buches. Die Publikation besteht aus zwei Hauptteilen: Zunächst werden zwei Rundgänge durch die Kirche beschrieben (S. 11–54), gefolgt von einem ausführlichen „Lexikon“ (S. 55–109). Im ersten Abschnitt kann der Leser die Kinder Cathrin und Stefan sowie ihren Großvater und zuweilen den Küster „begleiten“, die an zwei regnerischen Tagen in den Ferien die Kirche besichtigen. Der Großvater kennt sich mit der Geschichte Dortmunds und der Kirche gut aus und vermittelt „vor Ort“ sein Wissen an seine Enkelkinder, wobei er in mancher Frage von dem Küster unterstützt wird.

Auf dem ersten Besuchsweg erfährt der Leser zunächst einiges über die großen Zerstörungen der Kirche im 2. Weltkrieg (S. 12) und über den Namenspatron, den hl. Reinoldus, der sich zuerst gegen Karl den Großen auflehnte, dann aber als Mönch am Dombau in Köln mitwirkte und schließlich wegen seines außerordentlichen Fleißes von anderen Arbeitern erschlagen wurde (S. 17/18). In diesem Zusammenhang wird auf die Statuen des Reinoldus und des Kaisers Karl hingewiesen. Das Interesse der Kinder wendet sich dann dem Adlerpult aus dem 15. Jahrhundert und dem Sandstein als Baumaterial zu. Weiterhin erklärt der Großvater den Kindern die Ausrichtung einer mittelalterlichen Kirche und eines Chores nach Osten (S. 25), bevor er sich dem Hauptaltar (entstanden um 1430/40) und dessen Ikonographie zuwendet (S. 26–32). Auf recht eindrucksvolle Weise wird anhand des Altars die Leidensgeschichte Jesu vermittelt, wie sie sich auch dem mittelalterlichen Betrachter darstellte. Am Ende des ersten Rundganges erfahren die Kinder, daß sich in der Kirche Reliquien des hl. Reinoldus befanden, daß diese im Mittelalter für das Seelenheil des einzelnen Menschen von großer Bedeutung waren und daß sie vor ungefähr 400 Jahren nach Toledo in Spanien gelangten, wo sie heute noch aufbewahrt werden. Auf dem zweiten Rundweg stellt der Großvater die Büste des Baumeisters Roseer vor, der die Errichtung des Chores beaufsichtigte (S. 37). Im folgenden richtet sich die Aufmerksamkeit der Kinder auf das bronzene Taufbecken (S. 39–41), das im Jahr 1469 von Johann Winnenbrock geschaffen wurde, wobei angemerkt werden muß, daß die römische Jahreszahl falsch gedruckt ist (S. 40, unteres Drittel). Nach ihrem Weg durch die Kirche besteigt die kleine Gruppe den Kirchturm und besichtigt die Glocken und die Turmuhr. Zum Abschluß ihres Besuches erhalten die Kinder vom Großvater Erklärungen über den mittelalterlichen Gewölbekonstruktion und die vier noch erhalten gebliebenen Glasfenster, die die Kirchenväter Augustinus, Ambrosius, Hieronymus und Gregorius zeigen und in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sind.

Im zweiten Hauptteil gelangt ein „Lexikon“ zum Abdruck, in dem Begriffe, die bei den Erläuterungen verwendet wurden und die einer Erklärung bedürfen, näher ausgeführt werden. Es reicht von „Abendmahlsbild“ bis „Zwiebelturm“.

Neben zu erwartenden Ausdrücken, wie z. B. Altar, Chorraum, lateinische Sprache und Reformation, erfährt der Leser aber auch etwas über die Bedeutung der Worte „Kaffeekränzchen“, „Kloppe“ oder „Reibekuchen“. Um schon im ersten Teil des Buches erkennen zu können, welcher Begriff im „Lexikon“ aufgenommen wurde, sind die entsprechenden Wörter fett gedruckt.

Ein Anhang mit einem Nachwort an Erwachsene, mit einem Literaturverzeichnis, einer Zusammenstellung und einer graphischen Darstellung der Schlußsteine, mit den Grundrissen der Kirche und einer Liste der Stationen, die die Kinder in der Kirche besuchten, befindet sich am Ende des reich illustrierten Bandes.

Mit diesem Buch legte die Arbeitsgruppe „Schule und Geschichte“ des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. eine geglückte Einführung in die mittelalterliche Ikonographie einer der ältesten Kirchen Dortmunds vor; auf interessante Weise und in für Kinder und Jugendliche gut verständlicher Sprache erschließen sich Bedeutungsinhalte der Kunstdenkmäler und die Geschichte der Kirche. Aber auch der erwachsene Leser kann der Publikation zahlreiche historische Informationen entnehmen. Für Autoren, die eine ähnliche Schrift über andere Kirchen Westfalens planen, kann das Buch als gelungenes Vorbild dienen. Den Verfassern Liesel und Hans-Georg Westermann gebührt das Verdienst, Ergebnisse der Fachwissenschaft allgemein verständlich Kindern und Jugendlichen zugänglich gemacht zu haben. Diese Zielgruppe anzusprechen, erscheint in der heutigen Zeit besonders wichtig, um Geschichtsbewußtsein schon in einem frühen Lebensalter zu entwickeln. Insofern sind dem Buch zahlreiche – besonders junge – Leser zu wünschen.

Joachim Wibbing